

wo die Schichten wenig gestört aufeinanderfolgen. Dazu gehören jedoch Wochen und Monate.

Was meine „verschiedenen Horizonte von Buntsandstein bis zum Rhet“ anbelangt, so will ich Einiges erläutern. Am Bache, der von der Serlos hinter Mieders niederfließt, steht bunter Sandstein — die weisse Varietät mit etwas Bleiglanz. Geht man von Vulpmes nördlich zur Mühle von Pleben, so steht in der Schlucht Glimmerschiefer, auf diesem folgen unmittelbar weisser Sandstein, Sandsteinschiefer, Eisenschiefer (Hämatit und Körner von Magnetit), so dass vormals ein Bergbau hier bestand. Höher schwarze wohlgeschichtete Kalke. Ueber dem Glimmerschiefer ist die Reihenfolge unterbrochen, es fällt der Quarzphylit aus, die Wildschönauer Schiefer fehlen ebenfalls; dass der erwähnte Sandstein auch trotz mancher Abwechslung nur bunter Sandstein sein kann, liegt auf der Hand, manche Lagen gleichen auch vollständig Varietäten bei Schwatz. Die schwarzen Kalke und Dolomite gehören wohl zum Muschelkalk, vielleicht in grösserer Höhe schon zu den Partnachschichten. Findlinge von Eisenschiefer traf ich auch über den Nockhöfen am Pfrimes, dann am Uebergang von Senders nach Bärenbad, dort lagen an den Schuttfeldern auch Stücke von Virgloriakalk, den weissen Kalk darüber und unter den Carditaschichten wird man wohl als Wettersteinkalk ansprechen müssen, die Dolomite über den Carditaschichten als Hauptdolomit. Die petrographische Gleichstellung ist bei den Horizonten der Nordalpen etwas erschwert, weil südlich des Inn der Habitus mehr krystallinisch ist. Die Detailuntersuchung hat hier auf Jahre hinaus Stoff und Herr Frech vielleicht Gelegenheit zu — Fragezeichen. Er sagt auch, ich führe eine *Cardita subcrenata* an. Diese Species kenne ich nicht. In den Nordalpen kommt eine *Cardita* vor, diese wurde lange Zeit mit *Crenata* identificirt, bis ich die Unterschiede feststellte, und sie als *Cardita Gumbeli* bezeichnete. Eine dritte Species ist mir nicht wahrscheinlich; eine Umtaufe könnte mir bei dem grossen Umfange der Literatur wohl entgangen sein, nach meiner Ansicht sollte man es jedoch vermeiden, alte Namen, die sich schon eingebürgert haben, durch neue, wenn diese vielleicht auch passender scheinen, zu ersetzen. Uebrigens will ich mich im nächsten Jahre diesem Terrain neuerdings zuwenden und dann meine Untersuchungen ergänzen.

Prof. Dr. G. C. Laube. Pinitführender Granitporphyr von Raizenhain.

Ein Analogon zu dem pinitführenden Gestein von Buchholz im sächsischen Erzgebirge findet sich in unserem böhmischen bei Raizenhain. Auf dem Wege durch den Schönwald nach Kienhaid streicht ein Granitporphyrangang aus, in welchem zahlreiche, dunkelgrüne, 3 bis 4 Millimeter lange, 1 bis 1.5 Millimeter breite Pinitkrystalle liegen. Im Ganzen ist das Raizenhainer Gestein nur etwas feiner im Korn, ein wenig rötlicher und weniger locker als das Buchholzer Gestein, daher sich die Pinite auch nicht wie aus diesem auslösen, sondern fest in der Masse stecken. Unter dem Mikroskope scheinen die Pinitdurchschnitte gelbgrün durch und sind zur Prismenkante parallel gefasert, am äussersten Rande liegen die Fasern regellos. Sie zeigen Aggregatpolarisation und enthalten randlich viele, im Innern einzelne kleine schwarze Körper, wahrscheinlich Pleonast.